Theater : Repertoire vom 1. bis 9. November

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **5 (1896)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich gegen das Trinkgeld auflehnen zu wollen; es wird immer und immer wieder gegeben werden. Der einzige Uebelstand dabei ist nur der, dass Niemand genau weiss, wieviel und wem er geben soll und dass es peinlich ist, die Verteilung unter einem halben Dutzend Angestellten vorzunehmen. Die Einen sind generöser als die Andern und auch hierin wird sich nichts ändern lassen.

Was ich infolgedessen raten möchte, ist, dass die Gesamtsumme des für die Angestellten bestimmten Trinkgeldes an eine Person abgeliefert und von dieser nach einer aufzustellenden Skala unter das Personal je nach Verdienst verteilt werde. Dieses System würde eine Welt von Belästigungen ersparen und allgemein befriedigen.

Es ist geradezu albern, wenn auf der Nota Service berechnet wird und dann nachträglich noch extra in Form von Trinkgeldern für Bedienung bezahlt werden muss. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo man von Serviceberechnung nichts wusste, das Publikum selber aber veranlasste die Einführung derselben an Stelle des Trinkgeldes und die Hoteliers waren natürlich schnell bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, sie wussten wohl, dass die Trinkgelder dennoch fliessen würden wie zuvor. Ich bekümmere mich nie um Einzelheiten in der Hotelrechnung, nenne der Hotelier das, was ich zu bezahlen habe „Zimmer“ oder „Service“ oder „Licht“, es kommt schliesslich alles auf eins heraus. Wäre ich jedoch Hotelbesitzer, ich würde den Zimmerpreis so stellen, dass sowohl Licht als Bedienung dabei inbegriffen wären.“

* * *

Wer etwa glaubt, der „Herald“ habe darin seine volle Befriedigung gefunden, dass er demjenigen Korrespondenten die Spalten geöffnet, welcher den bekannten, auch in unserem Blatte erschienenen perfiden Artikel geschrieben, der irrt sich gewaltig, denn seit 4 Wochen sind fast in jeder Nummer beleidigende Artikel zu lesen und zwar in derjenigen vom 24. Okt. einer, der dem ersterwähnten an Gemeinheit nicht nachsteht. Wir lassen denselben hier folgen:

An die Redaktion des „Herald“.

„Ein Hoch Ihrem Korrespondenten, der über die Hoteliers einmal die Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt hat. Wenn alle Hoteliers aufgebracht sind gegen diesen Mann, so beweist dies nur, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen. Ehre dem „New-York Herald“ und ein Hoch den Amerikanern und Engländern, denn wären nicht diese beiden grossen und reichen Nationen, die Hotels in ganz Europa hätten schon längst ihre Thore geschlossen. Wer macht die Hotels in ganz Europa zu prosperieren? Die Amerikaner und Engländer. Also, Ihr Herren Hoteliers, zeigt Euch unterthänig diesen beiden noblen Nationen, welche Euch ernähren, bezahlt Eure Angestellten angemessen und dann könnt Ihr mit der Gewohnheit des Trinkgeldgebens aufräumen. So lange Ihr aber die Etagenkellner mit 40 Fr., die Saalkellner mit 30 Fr., die Zimmermädchen mit 20 Fr. per Monat bezahlt, tritt keine Aenderung ein, die Angestellten werden immer von den Gästen Trinkgelder erwarten, denn diese elende Bezahlung genügt nicht einmal, um das Reinigen der Wäsche zu bestreiten.

„Ich bin Hotelangestellter, ich gestehe dies unumwunden ein, und bin infolgedessen in der Lage zu wissen, wie es in den Hotels zu- und hergeht. Noch einmal, hoch dem Korrespondenten des „Herald“! **Nieder mit den Hoteliers, dieser Diebsbande, diesen Gaunern.** Es sind ihrer viele, die meiner Ansicht sind.“

Paris, den 12. Oktober 1896.

Unterzeichnet: Liberté, Egalité, Fraternité.

Wenn auch dieser Korrespondenz anzusehen ist, dass sie entweder von einem hergelaufenen oder schon mehrerenorts herausgeworfenen Hotelangestellten herrührt und die Anschuldigungen daher weniger empfindlich wirken, so ist es dessenungeachtet oder vielleicht noch umsomehr bezeichnend für die Tendenz und das Ansehen des „New-York Herald“, dass er das erste beste Individuum in seinem Blatte in so gemeiner Weise zum Wort kommen lässt.

* * *

Wir haben bei Veröffentlichung des ersten Herald-Artikels (vide Revue Nr. 40) die Anmerkung beigefügt, die Hoteliers möchten sich doch an die Handlungsweise des „Herald“ erinnern, wenn Herr Millet in Genf, dessen Vertreter in der Schweiz, an ihre Thüre klopfe. Diese Mahnung hat uns nun seitens Herrn Millet eine Reklamation eingetragen, worin er seinem Erstaunen darüber Ausdruck verleiht, dass wir es gewagt, seinen Namen mit der Heraldpolemik öffentlich in Verbindung zu bringen, er habe mit der Redaktion des „Herald“ nichts zu thun, sondern nur und ausschliesslich mit dem Abonnenten- und Annoncenwesen desselben. Daraufhin richteten wir an Herrn Millet folgendes Schreiben, welches im „Herald“ vom 26. Oktober wörtlich veröffentlicht ist:

Herrn Millet,
Agent des „New-York Herald“, Genf.

Geehrter Herr!

Wir besitzen Ihr Schreiben vom 11. ct., in welchem Sie Ihr Erstaunen darüber ausdrücken, dass wir Ihren Namen öffentlich mit der Trinkgeld-Polemik im „New-York Herald“ in Verbindung gebracht haben. Sie begründen Ihre Verwunderung damit, dass Ihre Thätigkeit mit der Redaktion des betr. Blattes nichts zu thun habe, wohl aber und ausschliesslich mit dem Annoncenwesen desselben.

Durch diese Mitteilung erfahren wir nichts Neues, denn wir wissen sehr wohl, dass Sie an der erwähnten Polemik auch nicht den geringsten Anteil haben, es erschliessen uns desshalb Ihre Mitteilungen keine neuen Gesichtspunkte, von welchen aus wir die Angelegenheit anders ins Auge zu fassen uns veranlasst sehen könnten. Wir haben in dieser Affaire immer nur den „New-York Herald“ im Auge und die Herren Hoteliers werden uns zustimmen, wenn wir annehmen, dass ein Blatt, welches in solch auffallend zuvorkommender Weise Artikeln der gemeinsten Art gegen die Hoteliers (seine Klienten) die Spalten öffnet, doch gewiss nur mit Widerwillen Geld für Annoncen und Abonnements von Leuten annimmt, die im eignen Blatte als Hunde, Sklaven, Tyrannen, Schwindler und Räuber hingestellt sind, also Geld, welches sozusagen auf nicht ehrlichem Wege verdient wurde.

Wir würden es geradezu als ein stillschweigendes Eingeständnis gegenüber den gefallenen Anschuldigungen betrachten, wenn unsere Hoteliers nicht gegen dieselben protestierten und so dem „New-York Herald“ das „Peinliche“ ersparten, seine Kasse mit Geld zu bereichern, welches, um im Sinne des Artikels im „New-York Herald“ zu sprechen, den Fremden abgestohlen wurde. Desshalb rufen wir den Hoteliers zu: „Erinnert Euch des Geschehenen, wenn Herr Millet an Eure Thüre klopft.“

Achtungsvollst

Die Redaktion der „Hotel-Revue“
Amsler.

* * *

Der Internationale Verein der Gasthofsbesitzer hat am 20. Oktober in seiner Generalversammlung in Wiesbaden der allgemeinen Entrüstung über die Beschimpfung des europäischen Gasthofsgewerbes durch den „Herald“ nochmals Ausdruck gegeben und die Vereinsleitung beauftragt, diese Kundgebung in das Protokoll aufzunehmen. Ebenso wurde es als selbstverständlich bezeichnet, dass die Kollegen in Zukunft ausnahmslos jede Verbindung mit dem „Herald“ vermeiden werden und ihren Gästen nicht länger eine Zeitung vorlegen, welche sie selbst in den Augen derselben verächtlich erscheinen lässt.

Dieser Sinn lag auch in unserer Anmerkung betreffend Herrn Millet.

Kleine Chronik.

Freiburg i. S. Hotel Kronprinz verkaufte Herr J. Faber an Herrn Florentin Schiff.

Interlaken. Herr Ed. Ruchti, Hotel Victoria, wurde in den Nationalrat gewählt.

Ragaz. Die Fremdenpension Villa Flora ging an Herrn Kallenberg aus Lindau über.

Köln. Herr Hessebein, bisheriger Inhaber des „Hotel Fürst Bismarck,“ erwarb käuflich das „Hotel Kaiser Friedrich“.

Ragaz. Das „Hotel National“ hier, bisheriger Besitzer Herr P. Goerg, ist für 120,000 Frs. an Herrn Banz aus Entlebuch verkauft worden.

Hotel Russischer Hof zu Langenschwalbach verkaufte Herr Friedr. Philippi an seinen Schwager und langjährigen Geschäftsführer Herrn Karl Roth.

Die **Rhätische Bahn,** die seit 29. August anstatt der früheren 50 nun 92 Kilometer im Betriebe hat, beförderte im September 38 443 Personen gegen 16 081 im Vorjahr.

Baden-Baden. Das dem Staat gehörige Hotel Friedrichsbad übernimmt am 1. November Herr O. S. Fiand, langjähriger Oberkellner des Hotel Continental in Berlin.

Kairo. Shepheards Hotel ist nach Meldung des „Daily Telegraph“ an die „Société des Grand Hotels“, einem Zweige der Sleeping Car Company, für 160 000 Lstr. (3 200 000 Mk.) verkauft worden.

Nürnberg. J. B. Zetlmeyer, Bes. des Etablissements Apollo, schloss am 15. Okt. sein Hotel Wittelsbach, um dasselbe abbrechen und an dessen Stelle einen Neubau errichten zu lassen, der bis August 1897 fertig werden soll.

Landesausstellung in Genf. Die Lotteriekommission hat im Einverständnis mit dem Zentralkomitee beschlossen, nicht mehr als 800 000 Lotteriebillets auszugeben. Hievon sind 775 000 bereits verkauft, so dass Käufer sich beeilen müssen.

Genfer Ausstellung. Ein Korrespondent der „Basler Nachr.“ schreibt, von den zahlreichen Restaurateuren in der Ausstellung werde mit Ausnahme des Hotelpavillons und des Restaurant des Herrn Weber, die beide glänzend reussierten, kaum einer sein, der seine Hoffnungen erfüllt gefunden.

In **Montreux** fand ein Zimmermädchen nach der Abreise einer Amerikanerfamilie im Zimmer ein Zwanzigfrankenstück. Das Geld wurde nach Paris gesandt und nach London weiter expediert. Die Amerikanerfamilie nahm das nachgesandte Geld an, übersandte aber dem Zimmermädchen 40 Fr.

Die **Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren** nahm im September approx. Fr. 20,700 ein gegen Fr. 27,060 definitiv im September 1895. Die Gesammteinnahmen pro 1896 belaufen sich per Ende September auf Fr. 131,274 approximativ gegen Fr. 161,985 in 1895; es ergibt sich somit pro 1896 ein Ausfall von Fr. 30,710.

Montreux. Am 1. Oktober beherbergten die Hotels von Montreux 2973 Fremde, worunter: 502 Deutsche, 589 Engländer, 187 Amerikaner, 44 Oesterreicher, 20 Spanier und Portugiesen, 778 Franzosen, 37 Italiener, 123 Niederländer, 14 Donauländer, 303 Russen, 24 Skandinavier, 305 Schweizer und 48 Verschiedene.

Amerika. Dio Stadt Chicago wird bald das höchste Bauwerk der Welt besitzen. Der neue Eiffelturm wird 1200 Fuss hoch werden und soll 800,000 Dollars kosten. An der Basis nimmt der Bau 326 Quadratfuss ein. Der erste Absatz befindet sich in einer Höhe von 200 Fuss, der vierte und letzte in einer von 1000 Fuss.

Tirol. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg, sowie der Vorarlberger Gastwirtsverein haben beschlossen, nach dem Beispiele des Vereins für Alpenhotels in Tirol eine Aktiengesellschaft zu begründen, welche sich die Aufgabe stellt, mehrere grosse Alpenhotels in Vorarlberg zu errichten. Das erste grosse Unterkunftshaus soll am Lünersee (1930 Meter) am Fusse der Scesaplana erstehen.

Der **Verband schweizerischer Verkehrsvereine** hielt letzten Dienstag, den 17. Oktbr., in der Tonhalle in Zürich eine zahlreich besuchte Versammlung der Delegirten unter dem Vorsitz des Herrn Ed. Guyer-Freuler, Präsident des neuen Vorortes Zürich, ab. Der Verkehrsverein Zürich erklärte Annahme der Wahl als Vorort des Verbandes. Das Budget nnd das Arbeitsprogramm pro 1896/97 wurde durchberaten und festgestellt.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste v. 10. Oktbr. bis 16. Oktbr. 1896: Deutsche 361, Engländer 356, Schweizer 143, Holländer 43, Franzosen 47, Belgier 18, Russen 48, Oesterreicher 22, Amerikaner 34, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 30, Dänen, Schweden, Norweger 16, Angehörige anderer Nationalitäten 9. Total 1127, darunter waren 88 Passanten. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1895: 1095.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns vom 1. Mai bis 15. Oktober 1896 abgestiegenen Fremden: Deutschland 28,661, Oesterreich-Ungarn 2,859, Grossbritannien 19,704, Vereinigte Staaten und Canada 10,445, Frankreich 9,839, Italien 3,012, Belgien und Holland 3,904, Dänemark, Schweden, Norwegen 816, Spanien und Portugal 523, Russland (mit Ostseeprovinzen) 3,085, Balkanstaaten 351, Schweiz 12,815, Asien und Afrika (Indien) 691, Australien 176, Verschiedene Länder 304. Zusammen 97,185 (1895: 101,654).

Berichtigung. In dem Bericht in letzter Nummer betr. die Generalversammlung des Internationalen Vereins der Gasthofsbesitzer soll es in al. 2 Zeile 3 heissen: „Die geschäftlichen Angelegenheiten fanden in genehmigendem (anstatt genügendem) Sinne prompt ihre Erledigung. Ferner: al. 5 Zeile 7 soll es heissen Standes- anstatt Bundesgenossen. Ueberdies ist nachzuholen, dass bei der Wahl des Aufsichtsrates die nach dem Turnus ausscheidenden beiden Herren Rob. Heinrich, Berlin und W. Müller, Frankfurt wieder bestätigt worden sind.

Der **Ferrafang im Genfersee** ergibt laut „Gastwirt“ ausserordentlich günstige Resultate. Ein internationales Abkommen, welches den Fang des vortrefflichen Fisches — eine Spezialität des Lemansees — während eines grossen Teils des Jahres verbietet, scheint eine starke Vermehrung und damit auch die günstigen Fangresultate herbeigeführt zu haben. Vor Meillerie, Thonon, Lugrin etc. erbeuteten in den letzten Tagen einzelne Fischer in einem einzigen Zug 300 und mehr Kg. Ferras. — Der gewöhnliche Preis dieses schätzbaren Fisches ist denn auch bereits um die Hälfte, d. h. von 2 Franken per Kg. auf 1 Fr. zurückgegangen.

Landesausstellung. Ueber den finanziellen Erfolg der Landesausstellung schreibt man dem „Bund“: „Ein Mitglied des Zentralkomitees sprach uns von etwa 600,000 Franken Defizit. Das Garantiekapital ist somit selbstverständlich verloren. Was uns einigermassen verwundert, ist, dass auch dem Schweizerdorf ein Defizit bescheert ist. Es sollen etwa 80,000 Franken sein. Wenn wir recht berichtet sind, trägt man sich mit dem Gedanken, das Schweizerdorf nach seinem Schluss am 1. November über Winter zu erhalten und im nächsten Frühjahr oder Sommer wieder zu eröffnen. Die Idee ist verlockend, namentlich in Hinsicht auf den breiten Fremdenstrom, der alljährlich in Genf durchzieht.“

Berlin. Ueber den Einfluss der Gewerbeausstellung auf den Berliner Fremdenverkehr ergaben die polizeilichen Anmeldungen in den Hotels während der Ausstellungsmonate Mai bis September folgende Ziffern: Es wurden im Vergleich zum Jahre 1895 in Gasthöfen und Hotels als Fremde beherbergt: Mai 1895: 47,672, 1896: 65,738; Juni 1895: 51,759, 1896: 74,743; Juli 1895: 54,620, 1896: 84,877; August 1895: 63,092, 1896: 91,893; September 1895: 60,259, 1896: 86,651. Total 1895: 277,402, 1896: 403,902. Gegen das Vorjahr ist also ein Mehr von 126,500 zu verzeichnen. Dazu kommen aber natürlich noch die zahlreichen Fremden, die sich in Familien aufgehalten haben, ohne angemeldet zu sein und die jedenfalls ein Mehrfaches der vorher erwähnten Zunahme ausmachen

Briefkasten.

An Mehrere. Die Adresse des *Herrn Dr. Heussmann*, Herausgeber der in Nr. 42 und 43 besprochenen „Ratschläge für Gesunde und Kranke, die nach der Riviera reisen“ ist gegenwärtig *Hotel Falken, Liestal* (Baselland).

Nach Davos. Wir haben uns vorgenommen, keine von den vielen Korrespondenzen, welche uns in Bezug auf die Polemik im „New-York Herald“ zugegangen, aufzunehmen und legen daher die Ihrige mit den andern bei Seite. Worte allein thun's in diesem Falle nicht, mit Thaten muss man antworten und worin diese bestehen, wird der „Herald“ hoffentlich bald genug erfahren.

Die anlässlich der Landesausstellung vom Schweizer Hotelier-Verein veröffentlichte, reich illustrierte

Festschrift zur Erinnerung

an die

Ausstellung der Schweizer Hotel-Industrie

ist, so lange Vorrat, zum

Preis von 2 Fr. 20 Cts.

franco zu beziehen bei der

Redaktion der „Hôtel-Revue“.

Theater.

Repertoire vom 1. bis 9. November.

Stadttheater Basel. Sonntag 3 Uhr: *Max und Moritz*, Posse. Sonntag 7½ Uhr: *Die Räuber*, Trauerspiel. Montag 7½ Uhr: *Carmen*, Oper. Mittwoch 7½ Uhr: *Waldmeister*, Operette. Donnerstag 7½ Uhr: *Figaro's Hochzeit*, Oper. Freitag 7½ Uhr: *A Basso Porto*, Volksstück und *Cavalleria Rusticana*, Oper. Sonntag 3 Uhr: *Die Anna Liese*, Schauspiel. Sonntag 7½ Uhr: *Undine*, Oper. Montag 7½ Uhr: *Waldmeister*, Operette.

Stadttheater Bern. Sonntag 7½ Uhr: *Undine*, Oper. Montag 7½ Uhr: *Die Hexe*. Mittwoch 7½ Uhr: *Die weisse Dame*, Oper. Donnerstag 7½ Uhr: *Onkel Bräsig*, Lustspiel. Freitag 7½ Uhr: *Die Hugenotten*, Oper. Samstag 7½ Uhr: *Der Meineidbauer*. Sonntag 7½ Uhr: *Zar und Zimmermann*, Oper.

Stadttheater Luzern. Sonntag 8 Uhr: *Der Müller und sein Kind*, Volksdrama. Montag 8 Uhr: *Leonore*, Schauspiel. Mittwoch 8 Uhr: *Der Vogelhändler*, Operette. Freitag 8 Uhr: *Goldfische*, Lustspiel. Sonntag 3 Uhr: *Der Müller und sein Kind*, Volksdrama. Sonntag 8 Uhr: *Der Vogelhändler*, Operette.

Stadttheater Zürich. Sonntag 7 Uhr: *Maria Stuart*, Trauerspiel. Montag 7½ Uhr: *Faust und Margarethe*, Oper. Mittwoch 7½ Uhr: *Nachruhm*, Lustspiel. Donnerstag 7½ Uhr: *Krieg in Frieden*, Lustspiel. Freitag 7½ Uhr: *Maruzza*, Oper. Samstag 7½ Uhr: *Traum ein Leben*. Sonntag 5½ Uhr: *Tannhäuser*, Oper.

Hiezu eine Beilage.